

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1910)
Heft: 17-18 [i.e. 19-20]

Artikel: An die appenzellischen Vereinsvorstände und Korporationen
Autor: Rüd, K.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-801751>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die Unterhaltung grösstenteils im Berner Dialekt geführt wird, von dem ich nicht viel verstehe. Soviel mehr Ruhe habe ich zum Essen.

Von 2—5 Uhr ist das Bureau wieder geöffnet, und zuvor finde ich Zeit, ins Café Bubenbergr zu gehen, weniger, um einen schwarzen Kaffee zu trinken, als um die einzige in Bern auffindbare dänische Zeitung „Politiken“ zu lesen. Nach der Arbeit im Bureau werden Briefe geschrieben, und dann — wenn die Berge sichtbar sind und das Wetter sommerlich warm ist — gehe ich zur kleinen Schanzenpromenade und setze mich auf eine Bank in den Anlagen. Während des Lesens sehe ich wieder und wieder zu den Alpen hinüber, deren Beleuchtung schnell wechselt und beim Sonnenuntergang zum Alpenglühn wird, dessen Anblick mein grösster Genuss ist, und wenn vom Münster sieben schwere Klänge über die Aare schallen, kann ich mich fast nicht trennen von dieser Pracht; aber ich reisse mich los, denn man muss präzise zu den Mahlzeiten sein.“

Diese Regelmässigkeit und Einfachheit der Lebensgewohnheiten, welche Fredrik Bajer auch auf seinen zahlreichen Reisen soviel als möglich innehielt, mag dazu beigetragen haben, ihn trotz seines hohen Alters körperlich kräftig und geistig frisch zu erhalten; er ist mit 73 Jahren noch eine stattlich-schöne Erscheinung.

In unserer egoistischen Zeit ist es erquickend, auf einen Mann wie Fredrik Bajer hinzublicken, der jahrzehntelang unentwegt seine Arbeitskraft und seine Zeit für die Verwirklichung seines Ideals einsetzte unter den grössten pekuniären Schwierigkeiten; vielmals hat er entsagt, vieles hat er entbehrt, um der Idee eines künftigen Weltfriedens leben zu können. Dieser Friede erschien vor einem Vierteljahrhundert noch den meisten Menschen eine Utopie, ein Hirngespinnst, und in Bajers Vaterlande gab es manche, die über ihn lächelten. Er hat sich aber nicht beirren lassen und mutig an der Verwirklichung der Idee mitgearbeitet. Seiner Feder entstammt eine grosse Anzahl von Schriften in französischer und dänischer Sprache, die — wenn auch sehr verschiedenen Inhalts — alle der gleichen Bestrebung dienen. Einen interessanten Vorschlag machte F. Bajer auf der interparlamentarischen Konferenz 1908 in Berlin, einen Vorschlag, den er im folgenden Jahre in Christiania im Nobelinstitut weiter entwickelte. Er möchte, dass jedem Ministerium des Aeussern ein Friedensdepartement zur Seite stehe, oder noch besser, es sollte sich jedem Kriegsministerium ein Friedensministerium anschliessen. Vertrauensvoll sieht er der Verwirklichung dieses Gedankens entgegen und träumt von der Zeit, da ein Friedensminister unter den Staatsräten neben dem Kriegsminister sitzen wird. Möge der Traum dermalen in Erfüllung gehen! Jahrtausendlang hat man die Kriegsführung gekannt; für die grosse Kunst der Friedensführung öffnen sich die Tore, dank der unermüdlichen Arbeit der Friedensliga und ihrer bedeutenden Führer.

„Bund“.

—o—

An die appenzellischen Vereinsvorstände und Korporationen.

Bis zum 8. Oktober sind dem Unterzeichneten 1250 Unterschriften für die Welterpetition, sämtliche aus der Gemeinde Herisau, zugekommen. Der Zweck, den diese Petition verfolgt, berechtigt zu der Annahme, dass sich auch die noch ausstehenden Unterschriftenbogen in kurzer Zeit mit Unterschriften ausfüllen lassen, sofern die Sammlung begonnen wird. Wir ersuchen daher die tit. Lesegesellschaften und Sektions-

vorstände, die ihnen seinerzeit zugesandten Bogen bei Anlass ihrer Versammlungen zur Sprache zu bringen und zur Unterzeichnung zu ermuntern.

Die Sektionskassiere sind eingeladen, ihre Jahresbeiträge bis Mitte November an unsern Kassier, Herrn J. Preisig-Berchtold, Brugg, Herisau, einzusenden.

Durch Zuschrift vom 1. August 1910 sind die Sektionspräsidenten ersucht worden, bei Anlass ihrer Jahresversammlungen darüber abzustimmen, „ob der Verband appenzellischer Friedensfreunde prinzipiell die Wahlbeeinflussung als Propagandamittel anerkennen wolle“. Im Bejahungsfalle wird dann die Delegiertenversammlung über die Form der Ausführung zu entscheiden haben. Das Resultat dieser Abstimmung und die statutarischen Jahresberichte sind dem Unterzeichneten bis Ende November einzusenden. Die Jahresversammlung findet Anfangs Januar in Schwellbrunn statt.

Herisau, 20. Oktober 1910.

K. Rüd., z. Bienenhof, Herisau.

—o—

Verschiedenes.

Friedensvorträge von R. Feldhaus. Nach langer unfreiwilliger Pause — Herr Feldhaus musste sich bekanntlich in einer Basler Privatklinik einer grossen Karbunkel-Operation unterziehen — hielt der Redner am 18. September neugestärkt in Zell im Wiesenental seinen ersten Vortrag. Es war sehr erfreulich, dass Herr Dekan Specht daselbst zu diesem Abend eingeladen hatte, an welchem eine grössere Anzahl von Mitgliedern der „Deutschen Friedensgesellschaft“ gewonnen wurden; auch wurde der Wunsch ausgesprochen, noch in diesem Winter den Redner nochmals zu hören. Es bestehen jetzt an fünf Orten des Wiesenitals Vereinigungen von Friedensfreunden, wozu sich noch Lörrach gesellen dürfte, wo Herr Feldhaus in nächster Zeit sprechen wird.

Es wird immer besser! Eine Flinte, die, wie ihr Erfinder behauptet, in der Stunde eine Million Kugeln mit einem Kostenaufwande von 20 Dollar abfeuern kann, die weder Pulver noch Pressluft verwendet, die ferner für die Kugeln keine Patronen braucht, wurde einer Delegation New Yorker Journalisten kürzlich vorgeführt. Sie konnten sich von der Wahrheit der Behauptung überzeugen, dass das Gewehr in einem fort Kugeln abfeuerte, den Teil des Gewehres jedoch, aus dem die kleinen Stahlgeschosse mit unglaublicher Geschwindigkeit hervorkamen, konnten sie nicht besichtigen. Erfinder der mörderischen Waffe ist ein Schweizer, namens Bangerter, der früher im Kanton Solothurn und dann in Biel wohnte und von Beruf eigentlich Uhrmacher ist. Einige Blätter New Yorks erwähnen bereits Bangerter im Ueberschwang als würdig, an die Seite Edisons gestellt zu werden. Die Vorführung des Gewehres erfolgte in der Weise, dass die Kugeln auf dicke Holzbretter abgefeuert wurden. In weniger als einer Minute waren die Bretter an einer Stelle zu Splittern zerschossen, und die oberflächlichsten Konstatierungen ergaben, dass mindestens 15,000 Kugeln hindurchgegangen waren. Im ganzen wurden vier Bretter oder Bohlen von je 8 cm Dicke hinter einander aufgestellt, und von ihnen blieb an der Stelle des Schusses nicht viel mehr übrig, als was noch zu einem Dutzend guter Zahnstocher gereicht hätte. Amerikanische Kapitalisten boten Bangerter bereits 2 Millionen Dollar für seine Erfindung an. Bangerter erklärte aber, er werde mit den interessierten militärischen Mächten selbst verhandeln.

—o—